Jugend schreibt

Illustration Andrea Koopmann

Von der Schönheit der Kronkorken

Die Suche nach einem neuen Deckelchen mit zackigen Kanten und schönem Motiv endet nie. Denn Michael Kapfhammer aus München sammelt, sortiert und archiviert Kronkorken.

Michael Kapfhammer erscheint wie ein ganz normaler Familienvater. Er trägt ganz normale Kleidung, hat kurze, schwarze Haare, trägt eine unauffällige Brille und trinkt ganz normalen Kaffee. Das Objekt der Begierde mit zackigen Kanten, das der 48 Jahre alte Architekt aus München sammelt, ist allerdings keine ganz normale Briefmarke, wie man vermuten könnte. Vielmehr handelt es sich um Kronkorken, die Kapfhammer nun bereits seit fast 30 Jahren sammelt. Was andere ohne Beachtung wegwerfen, sammelt, sortiert und archiviert er leidenschaftlich. Was für andere ein einfacher Getränkemarkt ist, ist für ihn ein Sammlerparadies. Wie kommt man zu so einem außergewöhnlichen Hobby?

Mit Anfang 20 kommt Michael Kapfhammer von einem Urlaub in Korsika zurück; der Alkoholgenuss hat seine Spuren hinterlassen. Allerdings nicht an ihm, sondern in seinem Auto: Die Mittelkonsole des Passats ist mit Kronkorken gefüllt, ebenso der Beifahrersitz. Anstatt die exotische Kronkorkenpracht zu entsorgen, entschließt er sich kurzerhand, eine Sammlung anzulegen. Der Grund, weshalb er bis heute aktiv Flaschenverschlüsse sammelt, ist hauptsächlich der Sammeltrieb, der ihm innewohnt. Aber auch die Schönheit der Kronkorken selbst ist ein Grund für seine Begeisterung: „Vor allem exotische Exemplare wie zum Beispiel aus Asien oder Afrika sind besonders farbenfroh und oft mit Tiermotiven wie Tigern oder Elefanten geschmückt.“

Seine Sammlung scheint tatsächlich mehr Menschen anzusprechen, als man erwarten würde. Er hat nicht nur einige Freunde dazu gebracht, selbst mit dem Sammeln anzufangen. Auch viele Bekannte, die ihn wegen seines Hobbys zuerst belächelten, wenn er zum Beispiel in einem Lokal nach dem Kronkorken fragte und auch von den Kellnern erst einmal schief angeschaut wurde, waren von seiner Idee so angetan, dass sie ihm regelmäßig Kronkorken aus allen möglichen Ländern und Regionen mitbringen. Offenbar auch, weil es ihnen selbst Spaß macht, meint Kapfhammer.

So hat er inzwischen ein so großes Netzwerk an Mithelfern aufgebaut, dass er eine Sammlung von stolzen 4500 unterschiedlichen Kronkorken aus aller Herren Ländern sein Eigen nennt. Die ausländischen Kronkorken sind oft besonders farbenfroh und kreativ gestaltet, während heimische Deckel meist einfach das Logo des Getränkeherstellers zeigen. Unter anderem besitzt er fast 300 unterschiedliche Varianten von Coca-Cola-Deckeln, zum Beispiel von unterschiedlichen Abarten, Jahrgängen oder Herstellern. Der wahre Kenner unterscheidet hier nämlich nicht nur zwischen Marke und Art des Getränks, sondern vor allem zwischen den unterschiedlichen Herstellern der Deckel selbst, die vor allem je nach Produktionsstandort wechseln. Deshalb bleibt es für Kapfhammer stets eine Herausforderung, neue Deckel zu finden.

Ein weiteres Problem, das mit dem Sammeln zwangsläufig auftritt, ist die Unterbringung der gesammelten Kronkorken. Für seine Deckel hat sich Michael eine ganz besondere Methode zur Lagerung ausgedacht. In mittlerweile fünf Weinkisten stapelt er jeweils zehn mit schwarzem Samt bezogene Holzplatten mit Messingkugeln an den Ecken, die als Abstandhalter und Griffe dienen. Die Platten sind wiederum mit bis zu 150 Deckeln bestückt. Diese zweifellos elegante Lagerung sowie der nicht zu unterschätzende Aufwand für das Sortieren der Sammlung nach Hersteller des Getränks und des Deckels, Art des Getränks, Ursprungsland und Herstellungsdatum sowie das Archivieren in einem Computerprogramm kostet allerdings viel Zeit.

Obwohl er immer noch mit derselben Begeisterung wie vor 30 Jahren seinem Hobby nachgeht, fürchtet Kapfhammer, dass das Wachstum seiner Sammlung immer mehr abnehmen wird. Zum einen hat er selbst als Vater von zwei Kindern und begeisterter Rad- und Wintersportler immer weniger Zeit für das Sammeln und vor allem Sortieren übrig. Seine Frau hätte nichts dagegen, wenn er seine Freizeit anderen Dingen widmen würde, wie das ja wohl in den meisten Familien der Fall ist. Zum anderen sieht er auch, dass die Ära der Kronkorken langsam, aber sicher zu Ende geht. Obwohl die Erfindung von William Painter, aus Blech und Kork beziehungsweise Kunststoff Flaschenverschlüsse herzustellen, 1892 eine sensationelle Innovation war, halten heute immer mehr Drehverschlüsse, oft aus Plastik, oder Verschlüsse mit Abziehlasche wegen ihrer Einfachheit in den Getränkemärkten Einzug. Nur noch wenige neue Kronkorken erscheinen hierzulande, selbst im Ursprungsland des Kronkorkens, Amerika, werden Plastikverschlüsse und Abziehlaschen immer populärer. Doch Ausnahmen gibt es immer wieder. Einige Hersteller bringen regelmäßig richtige Kronkorken-Kollektionen mit bestimmten Themen wie zum Beispiel der Fußballweltmeisterschaft oder neuen Kinofilmen auf den Markt. „Obwohl das ganz schön teuer werden kann, wenn man dann immer einen ganzen Kasten kaufen muss, freut mich sowas natürlich besonders“, sagt Michael Kapfhammer.

Trotz allem will er sich weiter um seine Sammlung kümmern und sie vor allem mit exotischen Kronkorken aus fremden Ländern ergänzen. Neuerdings sieht er auch im Internet eine Möglichkeit, an neue Kronkorken zu gelangen. In eigenen Online-Sammelbörsen tauschen und handeln die Sammler mit ihren Kronkorken aus aller Welt. Auch Kataloge können Online eingesehen werden und so etwa das Herstellungsdatum, sofern nicht auf dem Deckel selbst eingraviert, recherchiert werden. Michael Kapfhammer ist überzeugt, dass der Kronkorken noch einige Zeit fortbestehen wird, und freut sich aber auch schon darauf, seinen Enkelkindern seine Sammlung vielleicht in einer Welt präsentieren zu können, in der Kronkorken eine Seltenheit sind.

Leo Kapfhammer
Elsa-Brändström-Gymnasium, München

20 000 betrachten Simeons Fotos von Flugzeugen

Der junge Schweizer ist passionierter Planespotter

Frühmorgens liegt auf der Wiese neben dem Parkplatz silbern glänzender Tau. Zwischen den Maschen des meterhohen Zauns erleuchten tausende farbige Lichter die drei Landepisten. Die Gebäude sind schon rege belebt. Auf den Vorfeldpositionen erkennt man Umrisse der großen, noch kalten Maschinen. Bald werden sie mit Geschäftsleuten, Urlaubern oder Heimkehrern, Fracht und Gepäck beladen, um zu Reisen in die ganze Welt abzuheben.

Bewaffnet mit einer teuren Fotokamera steht Simeon Lüthi still vor dem Zaun und blickt auf sein Handy. Auf dem Radar sieht der 17-Jährige, welche Flugzeuge heute als Erstes auf dem Flughafen in Zürich aufsetzen werden. Über Funk, den er per Kopfhörer empfängt, meldet sich bald schon die erste Maschine aus Hongkong kommend für den Anflug an: „Swiss 139 heavy, guten Morgen, established ILS Runway 34.“ Wo andere nur Bahnhof verstehen, ist für Simeon schnell klar, welche blinkenden Lichter er am Himmel entdeckt hat: einen Airbus A340, eines der größten Flugzeuge, die den Flughafen anfliegt. Als Schweizer Planespotter hat Simeon das Privileg des Abhörens immer noch, in den meisten anderen Ländern in Europa sei es nur teilweise oder nicht erlaubt. Es ist eine der besten technischen Hilfsmittel, da sich andere Programme auch mal irren können.

Die Maschine nähert sich gemächlich im langsam dämmernden Himmel über Zürich. Das unregelmäßige, auf- und abfallende Geräusch der vier Triebwerke wird hörbar. Nun geht alles schnell. Simeon schaltet seine Kamera an, richtet sie auf das Flugzeug, während dieses schon so nahe bei ihm ist, dass man beinahe Angst haben muss, vom Fahrwerk erfasst zu werden. Das ratternde Geräusch des Auslösers geht im Lärm des Fliegers unter. Der Spuk ist vorbei, als man das quietschende Aufsetzen der Räder hört.

Dieses Schauspiel läuft nun den ganzen Morgen so weiter. Allerdings wechselt der Spotter, so werden die Flugzeugfotografen genannt, seine Position, da die Flugzeuge im Tagesverlauf von Norden her anfliegen. Dort sei auch das Licht besser. So steht Simeon nun auf einem künstlichen Hügel am anderen Ende des riesigen Areals, wo im Minutentakt eine nach der anderen Maschine die Schweiz erreicht. Obwohl bei jedem seiner zahlreichen Spottingausflüge fast die gleichen Flugzeuge vor der Linse vorbeifliegen, fotografiert er sie alle. Es sei immer möglich, ein noch besseres Foto zu kriegen, einen neuen Blickwinkel, eine neue Stimmung. „Das Fotografieren macht eben einfach Spaß. Wenn man in einer Gruppe ist, dann umso mehr“, betont Lüthi, der im Sommer das Gymnasium abschließen wird. Er hat genügend Kontakte zu anderen Interessierten, um nie allein unterwegs zu sein. Besonders freut er sich, wenn Exoten erwartet werden, das heißt Flugzeuge, die üblicherweise nicht auf den Routen nach Zürich eingesetzt werden, Regierungsmaschinen oder Flugzeuge aus fernen Ländern, die für Wartungsarbeiten in die Schweiz gebracht werden. Es tönt vielleicht unspektakulär, aber das sind Erinnerungen im Spotter-Alltag, die bleiben. Einmal durfte Simeon den Tower besuchen. „Von dort oben hat man eine atemberaubende Aussicht auf das Fluggeschehen“, erzählt er stolz.

Nach einem Tag am Flughafen, wenn die Kamera wieder schwer beladen zu Hause ist, beginnt eine langwierige Aufgabe am Computer. Er trennt die Spreu vom Weizen und bearbeitet die gelungensten Fotos. Dies sei für ihn nicht die mühsamste Aufgabe seiner Passion. Vielmehr stören ihn die großen Distanzen um das Flughafengelände herum. Nur wenn er mit einer speziellen Bewilligung und einer geführten Gruppe angemeldet ist, darf er direkt auf die Vorfelder und auf Tuchfühlung mit den Flugzeugen. Sonst patrouilliert er eben außerhalb des abgeriegelten und gut bewachten Geländes. Gerade in der Dämmerung werde man ab und zu von Polizeistreifen angehalten und kontrolliert. Einem Jungen mit Rucksack und Kapuze kann man so manches zutrauen.

Die frisch editierten Fotos teilt Simeon im Netzwerk Instagram. Seine Fotos werden von rund zwanzigtausend Begeisterten um den ganzen Globus angeschaut. Auf die Frage, ob er Piloten beneidet, sagt er: „Jeder darf träumen. Aber Spotter fotografieren und Piloten fliegen, da gibt es keinen direkten Zusammenhang.“ Mit seinem Hobby ist er schon weit herumgekommen. Ein Flughafen fehlt aber noch. Simeon möchte den Karibikflughafen auf St. Maarten besuchen. Die Maschinen fliegen dort tief über einen Strand an: eine Straße, ein Zaun, dann gleich die Landebahn. So fegt es schon mal den einen oder anderen Sonnenschirm um, wenn ein Flugzeug startet. Noch steht dieses Projekt jedoch in den Sternen.

Lukas Deininger, Kantonsschule Trogen, Schweiz

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Norbert Delhey

An dem Projekt „Jugend schreibt“ nehmen teil:
Aachen, Inda-Gymnasium • Albstadt, Walther-Groz-Schule • Aschaffenburg, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium • Bad Bederkesa, Niedersächs. Internatsgymnasium • Bad Bergzabern, Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum • Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium • Bad Nauheim, Ernst-Ludwig-Schule - Gym. d. Wetteraukreises • Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium • Berlin, Eckener-Gymnasium • Französisches Gymnasium • Hans-Litten-Schule • Brühl, Max-Ernst-Gymnasium • Cottbus, Pücklergymnasium • Dortmund, Konrad-Klepping-Berufskolleg (Wirtschaftsgym.) • Dublin, Irland, St. Kilian's Deutsche Schule Dublin • Durmersheim, Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium • Ehingen/Donau, Magdalena-Neff-Schule • Eppelheim, Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium • Eschwege, Oberstufengymnasium • Frankfurt am Main, Ziehenschule • Freiburg, Max-Weber-Schule (Wirtschaftsgym.) • Friesoythe, Albertus-Magnus-Gymnasium • Fulda, Freiherr-vom-Stein-Schule • Marienschule (Gym. für Mädchen) • Germersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium • Gernsheim, Gymnasium Gernsheim • Gießen, Landgraf-Ludwigs-Gymnasium • Gifhorn, Humboldt-Gymnasium • Görlitz, Augustum-Annen-Gymnasium • Göttingen, Felix-Klein-Gymnasium • Grimmen, Gymnasium Grimmen • Gronau, Werner-von-Siemens-Gymnasium • Gummersbach, Kaufmännisches Berufskolleg Oberberg • Hamburg, Goethe-Gymnasium • Irena-Sendler-Stadtteilschule • Oberstufe Foorthkamp • Hannover, Goetheschule • Kaiser-Wilhelm- u. Ratsgym. • Lutherschule • Haßfurt, Regiomontanus-Gymnasium • Heidenheim an der Brenz, Kaufm. Schule • Herxheim, Pamina-Gymnasium • Holzminden, Campe-Gymnasium • Ingolstadt, Katharinen-Gymnasium • Kaiserslautern, H.-Heine-Gymn. (Sportgymnasium) • Staatl. Gymnasium am Rittersberg • Kassel, Friedrichsgymnasium • Kiel, Ernst-Barlach-Gymnasium • Kieler Gelehrtenschule • Köln, Erzbischöfl. Irmgardis-Gym. • Krefeld, Robert-Jungk-Gesamtschule • Landau, Eduard-Spranger-Gymnasium • Leverkusen, Werner-Heisenberg-Gymnasium • Lilienthal, Gymnasium Lilienthal • Limbach-Oberfrohna, Albert-Schweitzer-Gymnasium • Ludwigsburg, Goethe-Gymnasium • Lüneburg, Gymnasium Oedeme • Maintal, Albert-Einstein-Schule • Marburg, Freie Waldorfschule Marburg • Gymnasium Philippinum • Markkleeberg, Rudolf-Hildebrand-Schule • Mayen, Megina-Gymnasium • Minden, Ratsgymnasium • München, Asam-Gymnasium • Elsa-Brändström-Gymnasium • Städt. Adolf-Weber-Gymnasium • Münster, Schillergymnasium • Münsterschwarzach, Egbert-Gymnasium • Niebüll, Berufliche Schule Nordfriesland • Nieder-Olm, Gymnasium Nieder-Olm • Nordhausen, Staatl. Gymnasium Wilhelm v. Humboldt • Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium • Oberkochen, Ernst-Abbe-Gymnasium • Plauen, Lessing-Gymnasium • Plettenberg, Albert-Schweitzer-Gymnasium • Radolfzell, Mettnau-Schule • Remscheid, Leibniz-Gymnasium • Reutlingen, Theodor-Heuss-Schule • Rodewisch, Johann-Heinrich-Pestalozzi-Gymnasium • Saarbrücken, Ludwigsgymnasium • Schleswig, Lornsenschule • Schweinfurt, Bayernkolleg Schweinfurt • Stuttgart, Eberhard-Ludwig-Gymnasium • Ev. Mörike-Gymnasium • Teheran/Iran, Österreichisches Kulturforum Teheran • Trier, BBS EHS Trier • Max-Planck-Gymnasium • Uelzen, BBS I Uelzen • Ulm, Gymnasium St. Hildegard • Unterschleißheim, Carl-Orff-Gymnasium • Urdorf/Schweiz, Kantonsschule Limmattal • Werl, Marien-Gymnasium • Wetzikon, Kantonsschule Zürcher Oberland • Wildau, Gymnasium Villa Elisabeth • Worms, Gauß-Gymnasium • Rudi-Stephan-Gymnasium

Sichten und sammeln

Belächelt, aber glücklich: Ein Münchener Architekt sammelt Kronkorken.

Er sammelt Fotos von Flugzeugen: Simeon aus der Schweiz.

Schräges Hobby: Ein Schlangenliebhaber und seine Bildaufträge.

Fototermin mit Schlange Odin

Ein Südtiroler hält Schlangen und Spinnen

Alex Hubers Wohnung in Ehrenburg im Südtiroler Pustertal ist hell und freundlich, trotz der unzähligen Totenköpfe, die überall zu finden sind. „Die meisten Leute haben ein völlig falsches Bild von Schlangen, Spinnen und Insekten, sie denken, diese Tiere gehören in die Wildnis oder sind aggressive Killer“, sagt Huber. Das sei völlig falsch. „Sie beißen und greifen nicht an, wenn sie sich nicht bedroht fühlen. Tigerpythons bauen sogar eine Bindung zu ihrem Besitzer auf, die weit über die bloße Ansicht als Fütterer hinausgeht. Sie rennen einem ständig geradezu hinterher. Wartet kurz, ich zeig es euch.“ Huber geht ins Nebenzimmer und kommt mit einer drei Meter langen Schlange zurück. Sie windet sich um seinen Körper. Er erklärt, dass die Schlange Odin heißt, denn alle seine Reptilien haben Namen aus dem nordischen Sagenkreis. Odin sei besonders anhänglich. Er würde mit ihm abends auf dem Sofa sitzen und dann mit ihm einschlafen.

Odin schlängelt sich durch die Wohnung und versucht, sich auf die Fotoapparaturen hinaufzuwinden. Alex nimmt ihn herunter mit den Worten „Aus Odin!“. Huber weiß zwar, dass Schlangen eigentlich nichts hören, aber es komme ihm trotzdem manchmal so vor, als würden sie auf ihn hören. Fotografieren ist eine weitere Leidenschaft des Hotelsekretärs. Irgendwann kam er auf die Idee, beide Hobbys miteinander zu verbinden. Seitdem bietet er Interessierten Fotos zusammen mit seinen Lieblingen an. Natürlich sucht er nur die ruhigsten und geeigneten Tiere gewissenhaft aus und gewöhnt vor dem Shooting Mensch und Tier aneinander. Die Sicherheit von beiden sei ihm das Wichtigste, erklärt er. Zurzeit sind solche Fotos besonders gefragt. Sowohl für Profimodels als auch für normale Mädchen. „Oft wollen sie ihrem Freund ein besonders Geschenk bereiten“, fügt er mit einem Augenzwinkern hinzu. Einige seiner Fotos hängen in seiner Wohnung. „Besonders wichtig ist dabei, die Tiere gut zu kennen und all ihre Bewegungen genau vorhersagen zu können. Einmal hat Odin sein Maul ganz weit aufgerissen, und das Model ist zu Tode erschrocken. Dabei wollte er nur Gähnen“, erzählt Huber grinsend.

Aber der vierzigjährige Südtiroler besitzt nicht nur Schlangen und Spinnen. Er hat auch andere Reptilien. Alle Tiere hält er in separaten Räumen. Sonst sei es schwierig, eine Freundin zu finden, erklärt er fast wehmütig, denn „wenn sie sofort alle Tiere erblicken, rennen sie schreiend davon – obwohl Frauen generell mutiger sind als Männer“, fügt er hinzu. Diese spielten zuerst die großen Helden, aber kaum nehme er eines seiner Tiere heraus, seien sie die Ersten, die den Raum verlassen. „Ich habe zum Beispiel Angst vor Bienen wegen meiner Allergie, was nun auch nicht ganz zu meinem Image passt“, gibt er zu.

Mit 19 Jahren, als er noch im Hotel seiner Eltern lebte, entschloss er sich, Spinnen in seine Wohnung zu holen. Seine Eltern hatten gemischte Gefühle gegenüber diesen besonderen Haustieren. Die Tiere sind aber nicht nur als Haustiere gedacht, sondern dienen auch einem kommerziellen Zweck. In sogenannten Börsen bringt er die Tiere an Mann und Frau. Dafür reist er durchs ganze Land. Bei solchen Gelegenheiten tauscht er sich mit anderen aus und führt Fachgespräche. „Das wundervolle an solchen Treffen ist, dass alle Menschen gleich viel zählen. Egal ob Student oder Anwalt im Anzug, jeder steht auf derselben Stufe und wird gleich behandelt. Manchmal sprechen mich die Leute mit Sie an. Als ob ich so aussehen würde wie einer, der mit Sie angesprochen werden will.“ Dabei zeigt er auf seine nackten Füße, die Shorts und das schwarze T-Shirt. So sehe er immer aus und würde sich auch sicher nicht ändern.

Zurzeit setzen er mit anderen Spinnenzüchtern sich für ein ganz besonderes Projekt ein. Aufgrund des Tsunamis in Thailand sind viele Spinnen gestorben, und man befürchtet das Verschwinden ganzer Arten. Dieses Projekt soll das verhindern, indem junge Spinnen, die ursprünglich aus dem überschwemmten Gebiet stammen, nach Thailand geschickt und dort ausgesetzt werden.

Valentina Cosi
Bischöfliches Institut Vinzentinum, Brixen